Redaktion und Administration:
Krakau, Slawkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH

10 Heller für Krakau.
Abonnement:
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 238. Krakau, Donnerstag, den 18. März 1915. II. Jahr.

Unsere Offensive in Galizien.

Budapest, 18 März.

Der Kriegsberichterstatter des „Az Est" meldet:

Im Tale des Opor ist die russische Offensive endgültig zusammengebrochen Die Bedeutung dieser Entwicklung ergibt sich durch einen Blick auf die Landkarte: die Richtung des Oportales weist nach Stryj.

In den Karpathen ist der Kampf mit unverminderter Heftigkeit im Gange.

Das erfreuliche Resultat des gestrigen Tages ist, dass es uns gelang, auf einem Teil der Schlachtlinie die Offensive an uns zu reissen. Diese Gegenangriffe erfolgten in Südostgalizien; sie brachten bischer kleine Erfolge.

Russische Angriffe am Pruth.

Der Korrespondent des „Magyar Hirlap" meldet: In der Bukowina stürmten die Russen vergebens die Pruthbrücke.

Der Kampf bei Lopuszno zu unseren Gunsten entschieden.

Wien, 18 März.

Nach den so verlustreichen Kämpfen der Russen in den Karpathen ist dort relative Ruhe eingetreten. Auf der ganzen Karpathenfront fanden nur Geschützkämpfe statt. Nur in der Nähe des Wyszkower Sattels erzwangen wir mit der Erstürmung einer Höhe einen nicht unbedeutenden Erfolg.

Bei Gorlice versuchten die Russen mit starken Kräften die verlorenen Stellungen wieder zu gewinnen, wurden aber unter grossen Verlusten ebenso abgewiesen wie in Russisch-Polen, wo ihre Infanterieangriffe mit einem Rückzuge endeten. Erwähnenswert ist dort der Kampf bei Lopuszno, der zu unseren Gunsten entschieden wurde. Die gegen unsere Stellungen bei Nadworna unternommenen Angriffe der Russen wurden mühelos abgewiesen.

Im Laufe des Nachmittags zogen die Russen erhebliche Verstärkungen heran und machten einen Durbruchsversuch an der Strasse Stanislau-Kolomea, der aber vollständig scheiterte. Dieser Durchbruch wurde dreimal wiederholt und stellte an die Verteidiger, unter denen sich namentlich das Agramer Hausregiment Dankl Nr 53 hervortat, grosse Anforderungen.

Protest Skandinaviens gegen England und Frankreich.

Kopenhagen, 18. März.

„Politiken" zufolge legten die skandinavischen Regierungen in London und Paris gegen die gestern bekanntgegebenen neuen Massregeln im Handelskriege gegen Deutschland Protest ein, weil diese auf eine tatsächliche Blockade des neutralen Handels hinauslaufen.

Wichtige Kämpfe in den Karpathen.

Die russischen Angriffe abgewiesen.

Wien, 18 März.

Amtlich wird gemeldet, den 17 März, Mittags:

In Königreich Polen und in Westgalizien wurden auch gestern verschiedene feindliche Angriffe abgewiesen.

An der Karpathenfront sind keine wichtigen Ereignisse zu verzeichnen.

In der Gegend bei Wyszkow versuchten die feindlichen Abteilungen durch mehrmalige Angriffe in der Nacht die von unseren Truppen eroberten Positionen wiederzugewinnen. Diese Angriffe scheiterten überall.

Südlich vom Dnjestr wird hie und da gekämpft. Die Lage hat sich nicht geändert. Die Angriffe der feindlichen Infanterie auf das westliche Pruthufer, östlich von Czernowitz, sind in unserem Feuer bald zusammengebrochen.

Der Vertreter des Chefs des Generalstabes **v. Hoefer,** FML.

Gescheiterte russische Angriffe.

Deutsche Erfolge bei Loretto und in den Argonnen.

Berlin, 18. März.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 17. März.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Ein schwacher russischer Ausfall in der Richtung auf Tauroggen und Laugschargen wurde abgewiesen.

Ein russischer Durchbruchversuch zwischen der Szkwa und Orzyca wurde zurückgewiesen.

Südlich von der Weichsel hat sich nichts geändert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf um den Berggipfel auf dem südlichen Abhange der Lorettohöhe, nordwestlich von Arras, wurde zu unseren Gunsten entschieden.

In der Champagne griffen die Franzosen westlich von Perthes und nördlich von Le Mesnil im Laufe des Tages einigemale erfolglos an. Abends unternahmen die Franzosen nördlich von Le Mesnil wiederholt einen Angriff mit stärkeren Kräften. Der Kampf ist noch im Gange.

In den Argonnen sind die Kämpfe noch nicht beendigt. Von dem Abhange südwestlich von Vauquois, östlich der Argonnen, wurden die Franzosen, die sich dort vorübergehend festgesetzt hatten, vertrieben. Im Priesterwalde, nordwestlich von Pont a Mousson, scheiterten zwei französische Angriffe.

In den Vogesen fand nur ein Artilleriekampf statt.

Oberste Heeresleitung.

Der englische Angriff.

Von Major a. D. M. von Schreibershofen.

Auf die „gänzlich und kläglich" zusammengebrochene Offensive der Franzosen in der Champagne ist eine englische Offensive in Westflandern gefolgt. Beide Unternehmungen stehen anscheinend in engem Zusammenhange. Zunächst hatten die Franzosen in der Champagne alle für eine Offensive verfügbaren Kräfte, die nicht zur Behauptung und Verteidigung der befestigten Schlachtfront durchaus notwendig waren, versammelt, um mit ihnen nördlich des Lagers von Chalons einen grossen Durchbruchsversuch gegen die deutschen Stellungen zu unternehmen. Während der dort stattfindenden Kämpfe haben die Engländer bedeutende Verstärkungen erhalten. Sie standen in Westflandern westlich und nördlich von Lille immer schon auf schmaler Front, tief gestaffelt und durch das Eintreffen neuer Verstärkungen war ihre Kampfkraft noch mehr gestiegen. Als die französischen Angriffe in der Champagne gescheitert waren, mochte die englische oberste Leitung in Uebereinstimmung mit dem französischen Generalissimus wohl von der Ansicht ausgehen, dass die Deutschen zur Abwehr des Durchbruchsversuches in der Champagne ihre übrigen Stellungen durch Wegnahme v. Truppen stark geschwächt haben müssten, denn anders konnten sie es wohl nicht erklären, dass alle französischen Angriffe ein so klägliches Ende genommen hatten. Zu dieser Ansicht glaubten sie sich um so mehr berechtigt, als die Deutschen auf dem östlichen Kriegsschauplatz bedeutende Kräfte eingesetzt hatten. Unter diesen Umständen hofften die Engländer durch ein überraschendes Vorgehen mit starken Kräften zwischen Dixmuiden und Ypern einen schnellen und entscheidenden Erfolg erzielen zu können.

Diese Beurteilung der Sachlage ergibt sich auch klar und deutlich aus dem vorgefundenen englischen Armeebefehl, in dem ausdrücklich auf die gerade vorliegende günstige Lage hingewiesen wird. Namentlich wird die numerische Ueberlegenheit hervorgehoben, infolgederen es den Engländern möglich sein sollte, eine nur von drei deutschen Bataillonen verteidigte Front mit 48 Bataillonen anzugreifen, wobei darauf gerechnet wurde, dass die Deutschen während des ersten Tages höchstens noch 4 Bataillone zur Verstärkung heranziehen könnten. Auch dann noch würden 48 gegen 7 Bataillone fechten, was einer sieben- bis achtfachen Ueberlegenheit gleichkommt.

Tatsächlich ist den Engländern auch zunächst ein Erfolg zugefallen. Sie haben die Ortschaft Neuve Chapelle erobert und sie bisher auch gegen die deutschen Angriffe erfolgreich gehalten. Der Versuch der Deutschen, sich wieder in den Besitz des verloren gegangenen Dorfes zu setzen konnte wegen der grossen feindlichen Ueberlegenheit nicht durchgeführt werden. Aber trotz alledem hat sich die grosse englische Offensive bisher auf die Besitznahme

dieses einen Punktes beschränkt. Alle Versuche des Feindes, über Neuve Chapelle hinaus in östlicher Richtung weiter vorzudringen, sind gescheitert. Die Engländer scheinen auch die Unmöglichkeit eines weiteren Vorgehens eingesehen zu haben, da am letzten Tage nur ein kleinerer, vereinzelter Angriff stattfand, der abgeschlagen wurde. Im übrigen beschränkte der Gegner seine Gefechtstätigkeit hauptsächlich auf einen Artilleriekampf. Der englische Angriff konnte aber nur dann auf einen wirklich entscheidenden und grossen Erfolg rechnen, wenn er unaufhaltsam weiter durchgeführt wurde. Nur unter solchen Umständen konnte sich aus dem ersten rein örtlichen, günstigen Ergebnis schliesslich ein grosser strategischer Durchbruch ergeben. Das war aber nur durch eine Ueberraschung zu erreichen. Sowie der Angriff ins Stocken kam, gewann der Verteidiger Zeit. Gegenmassregeln zu treffen und weitere Verstärkungen zur Abwehr des feindlichen Vorgehens heranzuziehen. Das ist auch anscheinend erfolgt. Die Deutschen sind wieder so stark, dass sie, wenn nicht ein neuer Kräftezuwachs auf feindlicher Seite erfolgt, das weitere Vorgehen der Engländer aufhalten können. Damit wäre aber die englische Offensive in derselben Weise, wie die französische in der Champagne, gescheitert.

Zwar finden in letzterer Gegend noch immer vereinzelte französische Angriffe statt, sie werden aber in dem amtlichen deutschen Berichte als das letzte Aufflackern des Kampfes bezeichnet und konnten auch mit leichter Mühe abgewiesen werden. Was für eine Absicht die Franzosen mit diesem letzten Vorgehen immer noch verfolgen, nachdem ihre grossen Massenangriffe gescheitert sind, ist schwer zu erkennen. Vielleicht soll es eine indirekte Unterstützung des englischen Vorgehens darstellen, damit deutsche Truppen in der Champagne gefesselt bleiben, und nicht nach Westflandern abtransportiert werden können. Mit ihrem schwachen Vorgehen dürften die Franzosen aber schwerlich ihren Zweck erreichen.

Der letzte Zeppelinflug über Warschau.

Kopenhagen, 18. März.

Die Warschauer Zensur hat den Zeitungen über die letzten Bombenwürfe in Warschau zu schreiben erlaubt; es wurde jedoch nicht gestattet, Strassen und sonstige Einzelheiten zu nennen. So wird berichtet, dass am 27. Februar über der Stadt um 1 Uhr nachts ein Zeppelin erschienen ist. Ein vom Luftschiffe herabgeworfenes Geschoss hat das Pflaster aufgerissen. (Wo, wird nicht genannt), ferner 1400 Wohnungsscheiben und 40 Auslagenscheiben zertrümmert. Die Explosionskraft war so stark, dass Bilder von den Wänden heruntergefallen sind. Zusammen wurden sieben Geschosse herabgeworfen.

Die Beschiessung von Ossowiec.

Genf, 18 März.

Das „Pariser Journal" meldet aus Warschau: Die Beschiessung von Ossowiec dauert an. Während mehrerer Tage wurde dieser Platz mit Geschossen überschüttet. Jetzt hat das Bombardement ein wenig nachgelassen. Die Deutschen bringen trotz grosser Terrainschwierigkeiten ihre Kanonen zur Auffahrt. Eine grosse Schlacht sei im Raume zwischen Przasnysz und Ostrolenka unvermeidlich.

Die Reste eines vernichteten englischen Dampfers.

Frankfurt, 18 März.

Die „Frankf. Ztg." meldet aus Amsterdam: Bei der Insel Ameland im Norden von Holland wurde ein Boot mit der „Aufschrift „City of York" aufgefunden; gleichfalls fand man Mehlsäcke mit dieser Marke an den Ufern.

Aller Wahrscheinlichkeit nach sind dies die Reste eines vernichteten, englischen Schiffes.

Noch zwei englische Dampfer torpediert.

London, 18. März.

Das Reutersche Bureau gibt folgende amtliche Nachricht: Der Dampfer „Fingal" mit 1560 Tonnen, wurde Dienstag an der Nordthumberlandküste torpediert und versank. 6 Personen sind ums Leben gekommen. Der Dampfer „Atlanta" mit 519 Tonnen wurde Sonntag an der westirländischen Küste torpediert, versank aber nicht.

Paris, 18. März.

Agence Havas meldet aus Las Palmas: Der deutsche Kohlendampfer „Macedonia", welcher die deutschen Kreuzer im Antlantischen Ozean mit Kohlen versah und in Oktober von dem spanischen Kreuzer „Cataluna" nach Las Palmas transportiert wurde, hat die Abwesenheit des Kreuzers ausgenützt, um nachts zu entfliehen. Der Vorfall wird lebhaft besprochen.

Noch ein englischer Dampfer versenkt.

Paris, 18 März.

„Petit Parisien" meldet aus Cherbourg, dass die französische Torpedoflottille dort die Reste des englischen Dampfers „Abeniren" vorgefunden habe.

Die englische Minengefahr.

Frankfurt, 18 März.

Die „Frankfurter Ztg." meldet aus Christiania: Bei Drontheim wurden eine Menge englische Minen entdeckt, was unter den dort beschäftigten Fischern grosse Panik auslöste.

Englische Gewalttätigkeiten.

London, 18 März.

„Morning Post" meldet, dass die Zollbehörden in Cardiff den Auftrag erhalten haben, alle Papiere der in die neutralen Länder abfahrenden Neutralschiffe, besonders östlich von Gibraltar, bis zum Ende einer eingehenden Untersuchung, zu behalten.

Englische Mordpläne.

Frankfurt, 18 März.

Die „Frankf. Ztg." meldet aus London: Die „Times" schlagen in einem fettgedruckten Artikel vor, in der Zukunft die Besatzungen der versenkten deutschen Unterseeboote nicht mehr zu retten, sondern sie, als ausser dem Kriegsrechte stehend, ihrem Schicksal zu überlassen.

Gegen die englische Seeräuberpolitik.

Washington, 18 März.

Die Kabinettskonferenz beschäftigte sich ausführlich mit den englischen Massnahmen zur See: Es wird hier gehofft, dass Präsident Wilson eine Note an England richten werde. Der holländische Gesandte bemüht sich um die Durchführung einer gemeinsamen Aktion mit den Vereinigten Staaten gegen diese Massnahmen.

London, 18 März

„Times" melden aus Washington, dass laut amtlicher Statistik von den 14 wichtigsten amerikanischen Häfen in den letzten 60 Tagen nur das Schiff „Wilhelmine" nach Deutschland mit Nahrungsmitteln abgegangen sei.

Ein alter Zustand.

Paris, 18 März.

Das Amtsblatt veröffentlicht das Dekret über die englisch-französischen Massnahmen gegen den deutschen Handel. Es werden alle Waren, die im Zusammenhange mit Deutschland stehen, beschlagnahmt.

Die Jagd auf den „Prinz Eitel Friedrich".

Basel, 18 März.

Den „Baseler Nachrichten" wird aus New York gemeldet, dass sich ein englisches Kriegsschiff in der Nähe von Kap Heinrich an der Virginischen Küste befindet und den deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich" erwartet.

Kapitän Thieriechsen beim Stappellauf der „Pensilvania".

Newport, 18 März.

„Newport News" melden, dass der amerikanische Dreadnought „Pensilvania" gestern früh von Stappel gelaufen sei. Der Kapitän des deutschen Kreuzers „Prinz Eitel Friedrich" war zur Feier in voller Uniform erschienen.

Japan gegen China.

Kopenhagen, 18 März.

Der „Petrograder Kurier" berichtet aus Peking: Der japanische Botschafter hat Juanschikkai die Mitteilung seiner Regierung zugestellt, nach der Japan von China die grundsätzliche Erledigung aller Verhandlungspunkte bis 16 (30) März verlangt.

Japan in China.

London, 18 März.

„Times" melden aus Peking, dass die Nachricht, Japan habe in Begleitung von Kriegsschiffen eine grosse Anzahl Truppen nach China expediert, die unruhige Stimmung in China verschärft habe. Eine Division soll bereits Dalny verlassen haben und in die Mandschurei abgegangen sein.

Eine pessimistische Rede Kitcheners.

London, 18 März.

Kriegsminister Lord Kitchener führte im Oberhause aus: Die letzten Berichte über die Kämpfe in Frankreich geben, uns Gelegenheit zu würdigen wie erfolgreich dort unsere Truppen die Offensive ergriffen haben. Die Deutschen wurden um ein Stück Boden zurückgetrieben. Die Dörfer Nieuve Chapelle u. Lepihette wurden durch unsere Armee besetzt und gehalten. An diesen Kämpfen nahmen die indischen Truppen grossen Anteil.

Seit der Zeit, als Redner zum letztenmale zum Oberhause sprach, wurden bedeutende Kräfte, sogar eine kanadische Division, nach Frankreich gesendet. Der Gesundheitszustand der Truppen sei ausgezeichnet. Die Franzosen haben auf verschiedenen Kampfpunkten Erfolge erzielt, besonders in der Champagne. Nur bei Soissons hatten sie keine Erfolge.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze sind die gewaltigen Angriffe der Deutschen auf Warschau misslungen. Die deutschen Kräfte, die die russischen Positionen im Osten angegriffen haben, wurden aufgehalten und werden bald ganz zurückgeschlagen sein.

Hierauf behandelte Kitchener mit grosser Unzufriedenheit die in den englischen Fabriken für Munitionserzeugung herrschenden Zustände. Die Arbeiter seien im allgemeinen loyal. Aber es kamen Fälle vor, wo sie leider nicht zur Arbeit gingen, wo sie ihre Pflicht vernachlässigten, was ungünstig auf die Produktion einwirkte. In einigen Fällen geschah es nach Alkoholgenuss, dann wieder infolge Beschränkung der Direktoren. Es müsse mit Nachdruck hervorgehoben werden, **dass die Operationen in verschiedenen Weltteilen bedroht sein würden, wenn nicht die ganze Nation gemeinsam arbeitet und wenn nicht nur die Menschen zum Kriege gestellt, sondern auch für deren Bewaffnung und für die Munition Sorge getragen werde.**

Seit Beginn des Krieges bis heute sei die Munitionsproduktion dreihundertfach gestiegen, trotzdem hoffe Redner, dass noch eine Verbesserung möglich sei.

London, 18 März

Der Parlament wurde bis zum 14. April vertagt.

Die Streikbewegung in England.

Rotterdam, 18 März

„Rott. Courant" meldet aus London, die Lage in den englischen Kohlenrevieren werde jeden Tag kritischer. Die Bergleute haben beschlossen, ab 1 April alle Verträge als erloschen zu betrachten. Wahrscheinlich wird die sofortige Einführung einer Kriegszulage von 20 Prozent durchgeführt.

Die Reise des türkischen Kammerpräsidenten.

Budapest, 18 März.

Der Präsident des türkischen Parlaments, Halil Bey, ist gestern nachmittags hier angekommen und begibt sich über Wien nach Berlin.

Budapest, 17 März.

Der Präsident der türkischen Deputiertenkammer, Halil Bey, stattete heute dem Grafen Tisza einen Besuch ab.

Die jüngsten Offiziere.

Wien, 18 März.

Vom Kriegspressquartier wird gemeldet:

Aus Anlass der Musterung in den Militärakademien und Kadettschulen richteten die neuernannten Leutnants und Fähnriche an den Feldmarschall Erzherzog Friedrich ein Huldigungstelegramm, in welchem sie den Eid der treuen Pflichterfüllung erneuern. Der Armeeoberkommandant antwortete auf diese Manifestation mit einem herzlichen Danke und dem wärmsten Wunsche für die jüngsten Kollegen der heldenmütig kämpfenden Armee.

Die Berechtigung zum Tragen der bronzenen Tapferkeitsmedaille.

Von massgebender Stelle wurde mit Bezug auf die Stiftung der bronzenen Tapferkeitmedaille für Mannschaftspersonen (Offiziersaspiranten) zur Kenntnis gebracht, dass eine nachträgliche Beteilung mit der bronzenen Tapferkeitsmedaille ausschliesslich nur an jene Mannschaftspersonen (Offiziersaspiranten) erfolgt, die im Besitze einer schriftlichen Belobung seitens des Armeeoberkommandos (Armeegruppenkommandos, Festungskommandos und Flottenkommandos sind, welche sie für eine tapfere Tat vor dem Feinde erhielten..

Alle jene Mannschaftspersonen (Offiziersaspiranten), die eine schriftliche Belobung für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde erhielten, haben auf die nachträgliche Verleihung der bronzenen Tapferkeitsmedaille keinen Anspruch.

Die bronzene Tapferkeitsmedaille hat unmittelbar hinter dem silbernen Verdienstkreuz zu rangieren. Die erfolgte Verleihung dieser Medaille wird ebenfalls im Personalverordnungsblatte verlautbart.

Erfolge unserer Truppen im Oportal.

Budapest, 18. März.

„A Nap“ meldet aus Munkacs: In der Umgebung von Stryj haben die Russen in den letzten Tagen grosse Verstärkungen konzentriert, mit denen sie wiederholt Angriffe gegen unsere Truppen im Oportal und den umliegenden Höhen versuchten. Diese Angriffe brachen alle an dem Widerstand unserer Truppen zusammen.

Gestern früh unternahmen die Russen einen neuen Angriff gegen unsere Stellungen. Mittags, als sie glaubten, dass ihre Artillerie den Boden schon genügend vorbereitet habe, unternahmen sie einen plötzlichen Angriff, der aber ebenfalls zusammenbrach. In dem darauf folgenden Gegenangriff wurden die Russen nach Hinterlassung zahlreicher Toten und Verwundeten zerstreut. Sie flohen nach allen Richtungen. Hier wurden über 1000 Gefangene gemacht. Die Verluste der im Oportal konzentrierten russischen Kräfte sind so gross, dass diese in der nächsten Zeit nicht aktionsfähig werden dürften.

Die Säuberung der Bukowina.

Gurahomora, 18 März.

Die Russen versuchen durch Kanonenfeuer von ihren Stellungen auf dem nahe gelegenen russischen Gebiet gegenüber von Czernowitz die österreichische Front zu beunruhigen. Ihre Absicht ist misslungen. Unsere Truppen sind wachsam und erwidern das Feuer, wobei die Russen grosse Verluste erleiden. Eine russische Batterie wurde dabei wahrscheinlich zerschossen.

In der Bukowina trat vorige Woche ein Witterungsumschlag ein. Es herrscht Frühlingswetter; vorgestern gab es ein starkes Schneetreiben und Frost, heute schmilzt bereits der Schnee. Die Flüsse sind im Steigen begriffen. Man erwartet eine Ueberschwemmung.

Kämpfe bei Stanislau.

Budapest, 18 März.

„Az Est“ meldet aus Czernowitz: Mit der **milderen Witterung haben südlich und südöstlich** von Stanislau **neue** Kämpfe begonnen, die sich heute für uns günstig gestaltet haben. Die Russen unternahmen einen ganz ergebnislosen Angriff gegen die Brücke bei Czernowitz. Heute wiederholten sie mit viel wenigem Erfolg den Angriff, dem das Feuer **unserer Geschütze einen** vernichtenden Misserfolg bereitete. Durch unser Artilleriefeuer **wurden zwei russische** Geschütze zertrümmert und ausserdem erlitt der Gegner grosse Verluste an Menschenleben.

Die Verluste der Russen in den Karpathen.

Berlin, 18. März.

Wie die „Münchner Neuesten Nachrichten“ mitteilen, schrieb ein Offizier seinem Verwandten in München aus den Karpathen folgendes:

Die Russen haben wahnwitzige Verluste. Diese Verluste werden die Russen niemals und gegen niemanden eingestehen, denn Reich und Dynastie würden bei einem offiziellen Eingeständnis dieser irrsinnigen Menschenverschwendung von der Empörung der Masse hinweggefegt werden.

Märtyrer ihres Glaubens.

Köln, 18 März.

Die „Kölnische Zeitung“ berichtet, in Galizien hätten die Russen bei ihrem Einfall vier Jesuiten gefangen und nach Stakan gebracht. Unterwegs wurde einer der Priester totgeschlagen. Ein anderer floh, fiel aber auf der Verfolgung tot nieder. Zwei Patres wurden in einer Kirche in Lemberg erschossen. In einem galizischen Dorf mit 250 Einwohnern wurde diesen die Alternative gestellt, entweder vom katholischen Glauben abzufallen oder erschossen zu werden. Sämtliche 250 wurden erschossen.

Die Kämpfe vor den Dardanellen.

Berlin, 18 März.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Athen:

Die Türken konnten neue schwere Geschütze in Kum Kale aufstellen, die bereits in einem der letzten Nachtgefechte das Feuer der französischen Flottille erwiderten.

Zwei schwer beschädigte englische Kreuzer wurden nach Malta gebracht; einer hatte zwanzig Treffer.

Der englische Kreuzer „Ametist“ verloren.

Berlin, 18 März.

„Lok. Anzeiger“ meldet aus Genf, dass der englische Kreuzer „Ametist“, welcher in den Dardanellen bis nach Nagara vordrang, so schwere Beschädigungen von den türkischen Batterien erlitt, dass er für verloren gilt. Dank der Wachsamkeit des Leiters der Küstenbatterien konnten andere Kreuzer der Verbündeten Nagara überhaupt nicht erreichen.

Ruhe in den Dardanellen.

Konstantinopel, 18 März.

Gegen die Meerenge, bei deren Eingange sich einige feindliche Schiffe befinden, wurde gestern nichts unternommen.

Der Sturz Venizelos.

Eine Folge des Vorgehens Russlands.

Frankfurt, 18 März.

Zur Demission Venizelos trug nach einer Meldung des Konstantinopeler Vertreters der „Frankfurter Zeitung“, wesentlich die Haltung Russlands bei.

Die Petersburger Regierung verlangte in London und Paris auf das bestimmteste die Zusicherung, dass die griechischen Truppen, wenn sich Griechenland an den maritimen Massnahmen Frankreichs und Englands durch ein Landungskorps beteilige, zu keinerlei Operationen über die Dardanellen hinaus Verwendung fänden.

Diese Stellungsnahme Russlands die allen griechischen Erwartungen auf Konstantinopel ein jähes Ende bereitete, ernüchterte auch die Venizelos nahestehenden Kreise. Sie war auch die Ursache, dass der politische Umschwung in Athen ohne Störung vor sich ging.

Eine neue Friedensaktion des Papstes

Rom, 18 März.

„Giornale d'Italia“ meldet, dass der Papst gelegentlich der Osterfeiertage eine neue Friedensaktion plane

Prinz Schönburg beim Papste.

Rom, 17 März.

Der Papst empfing heute den oesterreichisch-ungarischen Botschafter beim Vatikan, Fürst Schönburg-Hartenstein, in Audienz.

Der erste nächtliche Alarm.

Von Martin Leichtentritt, Unteroffizier der Landwehr.

Es war in den ersten Tagen des Monats August. Der deutsche Mobilmachungsbefehl hatte bei aller Begeisterung der Massen doch auch zuweilen eine nervöse Unruhe verursacht, die sich bei den verschiedensten Anlässen kundgab. In eine oberschlesische Stadt wurden Breslauer Landwehrleute einquartiert, die dort ihrer militärischen Einkleidung harrten. In aller Ruhe trafen die Militärbehörden die erforderlichen Vorbereitungen für den Krieg. Weniger geduldig aber erwarteten die eingezogenen Mannschaften das Schicksal, das ihnen die nächsten Tage bringen sollten. Auch der Bewohnerschaft der nahe der Ostgrenze gelegenen Stadt K. bemächtigte sich eine merkbare Unruhe, da man dort zuerst mit einem Einfalle der Russen gerechnet hatte. Unsinnige Gerüchte tauchten auf u. wurden von ängstlichen Gemütern in heimlicher Weise und stets mit den phantastischsten Ausschmückungen weiter verbreitet. Kein Wunder, dass sie auch Zugang bei den in K. einquartierten Landwehrleuten fanden. Es kam hinzu, dass damals in übertriebener Weise von der Zivilbevölkerung nach verdächtigen Automobilen gefahndet wurde, und dass die Spionenverfolgung manchmal fast groteske Formen annahm.

In einem geräumigen Gartenlokal verbrachte eine Breslauer Landwehrkompagnie bei bester Musse die ersten Kriegstage. Ein grosser Tanzsaal diente den Mannschaften für nächtliche Ruhe, während die Unteroffiziere in einem daneben befindlichen Garderoberaum ihr Quartier hergerichtet hatten. Des Abends wurden in einer verdeckten Gartenveranda die Gewehre zusammengesetzt und ein Wachtposten, der bei Einbruch der Dunkelheit aufgestellt wurde, hatte für die nötige Ordnung und Sicherheit zu sorgen. Eines Abends kursierten wieder einmal mannigfaltige Erzählungen, die irgendwelche Klatschbasen in Umlauf setzen, bei den Landwehrleuten der erwähnten Kompagnie. So wollte eine in der Nähe des Gasthofes wohnende Arbeiterfrau in den vergangenen Nächten einen verdächtigen Lichtschein auf dem Dache der Veranda beobachtet und männliche Gestalten gesehen haben, die sich dort auffällig zu schaffen machten. Am letzten Abend behauptete die Beobachterin, auch eine heimliche Unterhaltung gehört zu haben, aus der sie jedoch nur die Worte verstehen konnte: „Heute Nachts geht's los“! Wenn auch alle diese Erzählungen mit ungläubigem Lächeln von den meist welterfahrenen Kriegersleuten beim Abendtische aufgenommen wurden, so belasteten sie doch hin und wieder manches ängstliche Gemüt.

Die Kompagnie hatte sich an jenem Abend bereits zur Ruhe begeben. Die Offiziere waren schon vorher fortgegangen, um ihre Bürgerquartiere aufzusuchen. Ein kleiner Raum im Gasthof nur blieb erleuchtet und drei emsige Militärpersonen walteten hier ihrer schriftlichen Arbeit. Es war die Kompagnie-Schreibstube, in der es noch viel zu schaffen gab. Eine Kriegsstammrolle musste angelegt werden, die Soldbücher ausgefüllt und manches andere zur Erledigung gebracht werden. Da gab es die Nächte hindurch zu tun. An dem fraglichen Abend überfiel uns Kompagnieschreiber eine grosse Müdigkeit. Wir baten den Feldwebel daher, eine Stunde in der Nacht aussetzen zu dürfen, um auch ein wenig zu ruhen. Der Vorschlag wurde angenommen und zur Mitternachtszeit begaben wir uns in das Schlafquartier der Unteroffiziere, nachdem wir zuvor den Posten beauftragt hatten, uns rechtzeitig zu wecken. Im Halbschlafe hörten wir plötzlich ein ungewohntes Geräusch. Hilferufe wurden laut, Schmerzensschreie und Stöhnen drang durch den Raum. Zwischendurch vernahm wir Rufe wie „Die Russen sind da“! „Schlagt sie nieder“! und dergleichen mehr. Ein wildes Gedränge entstand, bei welchem die kaum muntergewordenen Schläfer verzweifelt dem Ausgange zustrebten Püffe und Stösse wurden ausgeteilt und jeder versuchte sich auf die ihm im Augenblick geeignet erscheinende Weise zu retten. Der ungewöhnliche Alarm drang natürlich auch in den Schlafsaal der Mannschaften hinüber, in welchem sich ähnliche Szenen abspielten. Niemanden fiel es ein, in den finsteren Räumen Licht zu machen, weil sich jeder vor Entdeckung bewahren wollte. Am übelsten erging es jenen Leuten die sich besondere Quartiere in den noch vorhandenen Bühnenräumen ausgesucht hatten. Sie schliefen bei

Der Todeszug in Serbien.

Sofia, Anfang März.

Selbst der blutige Schrecken des Schlachtfeldes verblasst, wenn man ernste Leute sprechen hört, die tagtäglich aus dem benachbarten Serbien hier anlangen. Ueber König Peters Landen lagert das Elend, und der Tod hält dort seine Ernte, ohne dass österreichische Geschütze brüllen.

Schon in Saloniki, auf meiner Fahrt hierher, hatte man mir erzählt, ganz Serbien wachse sich mählich zu einem einzigen grausigen Seuchennest aus. Ich sah dort zahlreiche Familien aus Stadt und Land, die in hellen Schrecken ihrer serbischen Heimat entflohen waren; ich hörte serbische Offiziere in den Gast- und Kaffeehäusern Salonikis sagen, sie hätten sich früher in den Schützengräben weit sicherer gefühlt als gegenwärtig in den verseuchten Quartieren. Ich erfuhr dort, dass das im Saloniker Hafen liegende, vom englischen Teekönig Lipton ausgerüstete Lazarettschiff weitere Weisungen aus London erwarte, da man das englische Lazarettpersonal nicht ohne weiteres dem serbischen Seuchtentod preisgeben wolle.

Von Belgrad bis Ueskūb, von Mitrowitza bis Pirot gibt es heutigentags nur einen Herrscher, dem sich reich u. arm, Kriegsvolk und Bürger zu beugen hat: den erbarmungslosen Seuchentod. Schon im Frühherbst, der Krieg hatte kaum begonnen, boten die serbischen Quartiere, Verbandsplätze und Lazaretten den dortigen einheimischen und fremdländischen Aerzten ein nicht leicht lösbares Rätsel. Während nämlich auf den übrigen europäischen Kriegsplätzen — selbst Russland nicht ausgenommen — die chirurgische Behandlung der Verwundeten sich ohne wesentliche Verwicklungen vollzog, der allgemeine Gesundheitszustand der fechtenden Truppen ein durchaus befriedigender war, hatten sich bei der serbischen Armee ungebetene Gäste gemeldet, die die moderne Kriegschirurgie und Kriegshygiene schon als längst überwunden erachtet hatte: Lazarettfieber und Wundenbrand liessen die traurigen Zeiten vor Lister wieder neu aufleben, Dysenterie und Abdominalthypus nisteten sich in den Quartieren und Schützengräben ein, arge Hautkrankheiten überfielen das Kriegsvolk und auch Cholerafälle gehörten nicht zu den Seltenheiten. So ging es etwa bis zum Jahresende; das Jahr 1915 brachte aber auch noch den schrecklichsten und erbarmungslosesten aller Gäste mit: den Flecktyphus.

Man möchte schier vergessen, dass die Serben unsere Gegner sind, dass sie die in fast ganz Europa tobenden blutigen Kämpfe mittelbar verschuldet haben — ein rein menschliches, von allem Müssen und Sollen losgelöstes Erbarmen überkommt einen, wenn man tagtäglich vom serbischen Todeszug neue Kunde erhält. Es sterben Offiziere und Soldaten, Aerzte und Heilgehilfen, friedliche Städter und ausgehungertes Landvolk. Und nur ein paar Beispiele anzuführen: In Nisch allein sind während der letzten Januarwoche 112 Soldaten an Felcktyphus gestorben. Bei Kragujewatz gibt es einzelne Kompagnien, die an dieser Seuche bis zu einem Viertel ihres Bestandes verloren haben. Von der an sich nicht übermässig grossen Besatzung Belgrads sollen während des jüngsten Monats 19 Offiziere und über 200 Untermilitärs dem Flecktyphus erlegen sein, wozu noch weitere 118 Männer und Frauen der Zivilbevölkerung hinzukommen. Ich will hier gleich bemerken, dass ich die obigen Ziffern den mir zugestellten amtlichen serbischen Berichten entnehme — wie muss es erst in Wirklichkeit dort aussehen?

Nun könnte man wohl sagen, dass alles dieses Elend nur Serbien anginge, das dieses Unheil ja selbst heraufbeschworen hat. Aber es gibt da eine Frage zu stellen, die die ganze Welt berühren muss: Wie ist es mit den Oesterreichern und Ungarn bestellt, die in die serbische Gefangenschaft geraten sind? In Deutschland, wo die vielen Hunderttausende der von uns Gefangenen moralisch und gesundheitlich eine gute Behandlung erfahren, werden die Gefangenenlager von neutralen Diplomaten und Vertrauensleuten besucht und untersucht. Wir haben nichts dagegen und diese Besuche sind uns willkommen, denn wir haben nichts zu verheimlichen und können vielmehr nur wünschen, dass die Zustände in unseren Gefangenenlagern überall bekannt werden. Aber wir haben ein Recht, zu verlangen, dass sich diese selben Neutralen auch um die Gefangenenlager in Serbien kümmern. Das ist die einfachste und selbstverständlichste Menschenpflicht jener Staaten, die in diesem Weltkrieg neutral bleiben konnten!

M. T. B.

Die Franzosen im Elsass.

Basel, 18 März.

Die „Baseler Nachrichten" melden: Die Franzosen nehmen aus den besetzten Gegenden wieder verschiedene Personen als Geiseln mit. Besonders fallen die Frauen der Beamten dieser Handlungsweise zum Opfer.

Bulgarien durchschaut die Entente.

Sofia, 18 März

Sir Grey antwortete vor kurzem im Parlament auf die angesagte Interpellation, ob Serbien zu eventuellen Konzessionen zugunsten Bulgariens bewogen werde, dass die Dreiverbandsmächte bereit wären, jede dauerhafte Erledigung der Balkanangelegenheiten zu unterstützen und jede dazu geeignete Situation auszunützen. Diese von vornherein vorbereitete und von einem Zettel vorgelesene Antwort wird von allen Nationalisten ein ungeschickter Hinterhalt genannt Heute — schreibt ein Blatt — wissen wir, dass die Dreiverbandsmächte Bulgarien nur irreführen wollen, um aus ihm ein Instrument in ihren Händen, besonders aber in denen Russlands, machen zu können. Nach Erreichung dieses Zieles wäre Bulgarien einer neuen nationalen Katastrophe ausgesetzt.

Genadjews Rückkehr.

Sofia, 18 März.

Genadjew ist hierher zurückgekehrt.

Dänemark bleibt unbedingt neutral.

Kopenhagen, 18 Mär.

Im Folketing erklärte der Minister für Landesverteidigung, Munch, bei der dritten Lesung des Budgets im Namen der Regierung, die Regierung und das Parlament seien gänzlich einig in dem Bewustsein, dass Dänemarks Politik eine unbedingt unparteiische und neutrale sein müsse.

Der Triumph der U-Boote

Einstellung der englischen Truppentransporte.

Berlin, 18 März.

Der „Lokalanzeiger" meldet aus Kopenhagen: Nach Meldungen aus Paris hat es den Anschein, als ob die englischen Truppentransporte nach dem Festlande ganz eingestellt worden seien oder doch stark vermindert würden. Die Versenkung der zwei Truppentransportdampfer, über die seinerzeit berichtet wurde, hat offenbar ihre Wirkung ausgeübt. Auch weiter sind bedeutende Einschränkungen im Schiffsverkehr zu verzeichnen. Die Route Dover-Calais wurde vorgestern gesperrt. — Als Ersatz dafür ist die Linie Helsing-Brest eröffnet worden.

Statthalter Fürst Thun erkrankt.

Prag, 18 März.

Der Statthalter in Böhmen, Fürst Thun, ist infolge Ueberarbeitung an den Augen erkrankt und daher gezwungen, sich durch einige Zeit von den amtlichen Obliegenheiten zurückzuziehen. Er kann weder Audienzen erteilen noch an irgendwelchen Veranstaltungen teilnehmen.

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER

verschlossenen Türen und vermochten nun in der Aufregung und Dunkelheit nicht den Schlüssel zu finden. Halb angekleidet sprang einer, nachdem er die Fensterscheibe eingeschlagen, in den Garten hinaus. Die klirrenden Fensterscheiben, durch deren Splitter sich einige Personen leicht verletzten, erhöhten die Panik noch und eine Abkühlung trat erst ein, als die gesamte Kompagnie sich im freien Garten befand. Verwundert stand der Posten da und blickte die aufgeregte Mannschaft an. Es verging noch geraume Zeit, ehe man sich soweit erholt hatte, dass man nach der Ursache des Alarms forsehen konnte. Die Lösung des Rätsels brachte schliesslich eine kleine Entschädigung für die überstandenen Augenblicke, indem sie ein schallendes Gelächter bei der ganzen Kompagnie hervorrief. Ein sehr behäbiger Unteroffizier-Aspirant, der im Schlafraum der Unteroffiziere gelegen hatte, schien sich die schauderreichen Mitteilungen vom vergangenen Abend besonders zu Herzen genommen zu haben. Im Traume sah er sich bereits mit seinem Leuten einer überlegenen Kosakenschwadron gegenüber, der er aber verzweifelten Widerstand entgegensetzte. Der Traum war so lebhaft, dass der Träumer einen neben ihm liegenden Unteroffizier am Halse nahm und ihn derart würgte, dass der Betroffene nur noch ein Stöhnen von sich geben konnte. Dadurch wurden auch andere Schläfer wach und je lebhafter nun die Geräusche wurden, umsomehr hielt der inzwischen halbwach gewordene Träumer seine Phantasie für Wirklichkeit. Als andere Schlafkameraden ihn von seinen Tätlichkeiten abbringen wollten, zertrümmerte er die Fensterscheibe und schwang sich in den Garten hinaus, wo ihn die kalte Nachtluft endlich zur Besinnung brachte.

Die Breslauer Landwehrleute, die jene „Schreckensnacht" miterlebt hatten, sind inzwischen vielmals in wirklich ernsten Kämpfen dem Feinde entgegentreten. Sie alle habn gezeigt, dass sie keine Furchtsamkeit kennen. Viele von ihnen werden im Felde schlimmere Bilder gesehen u. aufregendere Augenblicke erlebt haben. Einem jeden aber wird wohl die Nacht in K. mit ihrem ersten Alarm zeitlebens in Erinnerung bleiben.

Verlag der „Korrespondenz". Krakau, Sławkowskagasse 24. Druck „Prawda" unter Leitung A Pankowicz. Stolarskagasse 6 Verantw. Red. Siegmund Rosner.